

28.8.2010 Für die Kantonale Erziehungsdirektion

An der Mauer im Hof

Sehr geehrte Damen und Herren

Es ist mir eine Freude, Sie über bauliches und erbauliches zum PROGR zu informieren. Mein Name ist Matthias Kuhn, ich bin Musiker, Dirigent, und arbeite im PROGR in meinem Atelier. Heute stehe ich als einer der 5 Stiftungsräte und Vorsitzender der Baukommission des PROGR vor Ihnen.

Nicht zufällig stehen wir bei dieser Mauer, um von der Renovation des PROGRS zu reden. Lange Zeit im Abstimmungskampf war klar gewesen: Die Mauer muss weg, wir wollen Öffnung! Die Sicherheit, im Namen aller zu sprechen war hoch. Eine nochmalige Begehung mit dem Denkmalpfleger J. D. Gross im vergangenen Juli brachten aber die Gedanken nochmals ins Rollen – zum Glück!

Diese Mauer ist nicht nur ein Symbol für Trennung, Ordnung, Struktur. Sie erzählt uns auch etwas von den Gedanken, welche ihre Erbauer gehabt haben, vom Inhalt des Gebäudes, von der Nutzung. Der Allgemeinplatz „Trennung zwischen Mädchen und Buben“ hat Spekulationen lange Zeit beherrscht. Grund genug, 2009 die Mauer niederreißen zu wollen? Vermutlich war die Mauer aber nicht Blickdicht konzipiert; wenn Sie genau schauen, sehen Sie einen Sockel im Stil der äusseren Begrenzung zur Speichergasse hin und darauf neuere Ziegelsteine gemauert, als fremdes Element wohl nicht bauzeitlich. Die zur Strasse hin verwendeten Gitterzäune sind zwar trennend, erlauben aber den Durchblick. Tatsächlich brauchte die Ursprüngliche Nutzung auch 1880 keinen Blickschutz: im Haus sollten eine Primarschule und ein Gymnasium untergebracht werden. Trennung und aber auch Verbindung waren gewünscht.

Bestes Beispiel dafür ist die Aula: Sie sollte zwischen den beiden Schulen liegen und beidseitig erschlossen sein. Diese Nutzungsbestimmte Baustruktur ist heute noch spürbar. Bauliche Entscheidungen sind nicht mehr eindimensional, sondern erlauben ein sowohl als auch, stehen für Multifunktionalität und flexible Nutzung.

Sichtbar werden v.a. folgende baulichen Massnahmen: Die Sanierung der wettergezeichneten Sandsteinfassade und die des Daches. Bei der Fassade haben wir uns für eine sanfte Art der Sanierung entschieden. Beim Dach wird neu ein Unterdach eingezogen und werden die Biberschwanzziegel neu gedeckt bzw. geflickt. Von aussen sichtbare, notwendige Massnahmen. Inhaltliche Konsequenzen der Fassadensanierung: erstens ist es eine kostengünstige Art und erlaubt nicht-kommerziell ausgerichtete Nutzung, zweitens ist Prozesshaftigkeit lesbar - sowohl bei Bildung und Kultur ein wesentliches Merkmal. Im Dach ergibt sich ein sowohl-als-auch: der Dachraum kann weiter als gewünschter Lagerraum benutzt werden. Gleichzeitig bietet der Einbau des Unterdaches eine Struktur, welche, falls später benötigt, die thermische Isolierung und somit eine andere Nutzung als heute erlaubt.

Sichtbar ist zwar das Äussere, spannend aber das Inhaltliche. Das lässt sich auch am 1881 ausgeschriebenen Wettbewerb ablesen (übrigens hat auch damals nicht der Preisträger den Zuschlag erhalten): Fassadengestaltung wurde weit weniger gewichtet als zB. nutzungsrelevante Grundausrichtung der Gebäudeteile (zB. lesbar in der Platzierung von Aula und Turnhalle - trennend und verbindend). Wichtig war auch die Anordnung der Fenster, um optimal beleuchtete Schulzimmer und aber auch Korridore mit Tageslicht zu erhalten. Für diese Gewichtung sind wir noch heute dankbar.

Sollten sie detailliertere Infos zur Renovation interessieren, scheuen sie sich nicht, mich anzusprechen. Ich begleite Sie weiterhin und bin auch beim gemeinsamen Aperó anwesend. Für jetzt nur noch dies: die Entscheidung über die Mauer ist noch nicht gefallen. Die heutige Nutzung braucht keine Trennung. Wohl aber Struktur, wie zB. die Gestaltung der gastronomischen Zone. Ich bin sehr froh, dass nicht vorschnell gehandelt wurde. Mauern haben Zeit.

Beim Aperó **Kultur ist Bildung ist Kultur**

Im Namen des Stifutngsrates PROGR darf ich Sie alle recht herzlich zum Aperó begrüssen. Es freut uns, dass sie hier im PROGR sind!

Natürlich kein Zufall, dass sich die Erziehungsdirektion eine Schule aussucht, wenn sie einen Kulturort besichtigen will.

In habe als einzelner Kulturschaffender mit Kulturvermittlung im Curriculum das Papier „Bildung ist Kultur“ erhalten und war sehr berührt und beeindruckt davon, welchen Stellenwert der Kultur beigemessen wird. Dies entspricht wohl auch dem riesigen Ja-Anteil bei der Progr-Absstimmung.

Dies entspricht aber der Grundhaltung „Bildung ist Kultur“. Und natürlich von dieser Seite aus gedacht: „Kultur ist Bildung“

Etwas bilden, etwas mit den Händen oder dem Kopf erschaffen, was vorher noch nicht da war. Wir tun es täglich in diesen Räumen. Bildende Künstler genauso wie Tänzer, Musiker, Videokünstler, Performer usw. Wir sind eben alle bildende Künstler: indem wir Kunstwerke, Traumwelten, Klänge, Formen, Bewegungen bilden. Bildende Künstler aber auch, weil wir sie der Gesellschaft zur Verfügung stellen, öffentlich zugänglich machen und so auf die Gemeinschaft der Menschen in dieser Stadt einwirken. Und dort Freude, Fragen, Wissen, Erfahrung, Erlebnis, Irritation, Genuss bilden. Politische Künstler, weil wir eine Interessensgemeinschaft gebildet haben und hinausgezogen sind mit unserem Anliegen. Wir konnten in der Stadt Bern mithelfen, zu einer Abstimmungsfrage eine Meinung zu bilden. Es ist nicht Einbildung, wenn wir Künstler denken, dass dies wichtig ist. Wie schön daher, liebe Erziehungsdirektion, zu spüren, dass die Wertschätzung der Kultur bei ihnen ähnlich ausgebildet ist.

Ich möchte Ihnen einige lebendige und einen schon gestorbenen Menschen vorstellen, welche die die Grundhaltung „Bildung ist Kultur ist Bildung“ teilen und hier in verschiedenen Funktionen leben bzw. gelebt haben:

Der verstorbene Architekt dieses Gebäudes: Stettler hatte 1881 den Auftrag für den Bau des Schulhauses erhalten, obwohl er nicht am Wettbewerb teilgenommen hatte. Ausschlaggebend waren dafür sicher seine Fähigkeiten als Architekt und die Anerkennung seiner Leistungen in der Stadt Bern. Er war aber als Erbauer des Kunstmuseums Bern und als Student des Opernbauers Garnier in Paris schon 1880 Verkörperung von „Kultur ist Bildung“

Zu den Lebendigen:

Viktor Hirsig, Architekt

Sibyl Matter, Stiftungsrätin

Peter Aerschmann, Stiftungsrat, Präsident

Günther Ketterer, Stiftungsrat

Wir alle hoffen auf erbauliche und weiterbildende Gespräche am heutigen Abend und stehen ihnen für Fragen zur Verfügung. Kommen sie zu uns.

Hier wo wir stehen wurden Muskeln herangebildet. Diese Turnhalle wurde allerdings sehr erfolgreich umgenutzt. Sie ist zum Kult- und Kulturort geworden. Es finden mannigfaltige kulturelle Veranstaltungen statt. Die Bewegungen sind heute aber v.a. dem Heben und Senken von Gläsern vorbehalten. Auf diesem Weg des lebenslangen Lernens möchte ich ihnen gerne ein aufmunterndes „üben, üben, üben“ mitgeben – in diesem Sinne ein herzliches Prosit!